

Männer in Bewegung

Gute Gründe für die Arbeit mit Männern in der Kirche

Unter dem Titel „Männer in Bewegung“ beschreibt eine aktuelle Studie der evangelischen und katholischen Männerarbeit Veränderungen in Lebenslage und Selbstverständnis von Männern. Männerrollen verändern sich. Ein zunehmendes Interesse von Männern an Glaubensfragen ist festzustellen. Das hat auch Konsequenzen für die kirchliche Arbeit. Die Bedeutung von Beruf und Familie sind für Männer gleichzeitig gewachsen. Um diese Impulse aufnehmen zu können, ist die Weiterentwicklung bestehender Arbeit mit Männern und die Förderung neuer Formen notwendig. Dazu gehört gleichzeitig eine theologische Verständigung darüber, wie diese Arbeit in die Konzepte von Gemeinden und Kirchenkreisen eingeordnet werden kann. Mit der Arbeit an diesem Text ist die Absicht verbunden, zu der aktuellen Debatte um Konzeptionen und kirchliche Standards einen Beitrag zu leisten und der Weiterentwicklung der Arbeit mit Männern die notwendige theologische Orientierung zu geben.

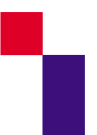
In der Vielfalt ihrer Lebensbezüge sind Männer von Gott in einer eigenen Weise angesprochen. In ihrem Glaubensleben antworten sie darauf in eigenen Formen.

Die Menschen sind Geschöpfe Gottes. Dieses begründet aus christlicher Perspektive die Würde der Person. Diese Würde kommt jedem einzelnen Menschen ohne Verdienst zu. Gleichzeitig verweist die Gottesebenbildlichkeit auf die Vielfalt der Menschen. Dazu gehört auch die Verschiedenheit von Männern und Frauen. Die Menschen sind Bild Gottes als Männer und Frauen. Die Geschlechterdifferenz gehört zur Gottesebenbildlichkeit des Menschen. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (Genesis 1,27).

Im Gegenüber, im Ich und Du, in der spannungsreichen Vielfalt von Frauen und Männern ist das Bild Gottes zu erkennen. Weibliche und männliche Individualität, Würde und Identität sind auf die Gottesebenbildlichkeit der Menschen bezogen. Die Antwort der Menschen auf Gottes Anrede erfolgt in individueller Vielfalt und in gemeinsamen Formen.

Männerarbeit sucht nach Kraftquellen männlicher Identität in der Gottesbeziehung, sie setzt sich mit biblischen Männergestalten auseinander und sucht danach, was Männer im Glauben verbindet. Sie fragt nach der Verantwortung von Männern für die Schöpfung und für andere Menschen. Dazu schafft sie Erfahrungsräume und gestaltet Formen männlicher Spiritualität.

In der Praxis zeigen sich unterschiedliche Ausprägungen von Männerspiritualität. Einige Männer suchen den Zugang zu männlichen Lebensenergien in Bezug auf männliche Archetypen. Dabei spielen Mythen und Erzählungen eine Rolle, in denen es um die Loslösung von Müttern und Vätern und Schritte in die männliche Selbständigkeit geht. Für andere Männer haben Naturerfahrungen eine besondere Bedeutung. Darin entdecken sie ihre Nähe zu Gott als dem Schöpfer allen Lebens.



Andere beleben von Männern geprägte oft klösterliche liturgische Formen neu und leben darin ihre Spiritualität. Wieder andere entwickeln ihnen angemessene Rituale und Frömmigkeitsformen in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten z.B. im Bibliodrama. Wieder andere verleihen durch die Gestaltung von Andachten und die Mitwirkung von Gemeindegottesdiensten ihrem Glaubensleben einen authentischen männerspezifischen Ausdruck. Manche dieser Formen und Ausdrucksweisen überschneiden sich. Die Weiterentwicklung von Formen männlicher Spiritualität verlangt nach aufmerksamer gegenseitiger Wahrnehmung, Experimentierfreude, Erfahrungsaustausch und intensiverer theologischer Reflexion. Dafür bietet die Männerarbeit ein Forum.

Die Lebenslagen von Männern, die Herausforderungen in Familie, Arbeitswelt und Gesellschaft erfordern eigene Antworten in Ethik und Lebensstil.

Trotz rechtlicher Gleichstellung sind die Lebenslagen von Frauen und Männern unterschiedlich. Viele Männer sind auf der Suche nach einer neuen Rolle in der Gesellschaft. Dabei müssen sie sich mit männlichen Privilegien auseinandersetzen und sind konfrontiert mit Formen „unprivilegierter Männlichkeit“, die von Männern „Hingabe und Opferbereitschaft“ erwartet, sie aber als Verletzte und Opfer unsichtbar macht.

Dazwischen gehen Männer heute ihren eigenen Weg zwischen Glück und Trauer, Versuchung und Rettung, Macht und Ohnmacht. Es ist ein Weg, der die Nachfolge Jesu als ethische Herausforderung begreift und zugleich die Einmaligkeit seines Weges sieht. Im Philipperbrief heißt es: „Seht auf Jesus Christus: Obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, Gott gleich zu sein. Nein, er verzichtete darauf und wurde einem Sklaven gleich: Er nahm menschliche Gestalt an und wurde wie jeder andere Mensch geboren. Er erniedrigte sich selbst und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott erhöht und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen steht.“

Zur Nachfolge Jesu gehören Demut, Fürsorge und der Einsatz für Andere in freier Entscheidung aus Liebe und Verantwortung und gleichzeitig die Aussicht, dass männliches Selbstbewusstsein, männliches Selbstwertgefühl und männliche Würde neu entstehen. In dieser Perspektive ist es möglich, sich mit offenen und unausgesprochenen gesellschaftlichen Bildern von Männlichkeit und Erwartungen an Männer kritisch auseinanderzusetzen. Männerarbeit macht auf besondere Lebenssituationen von Männern aufmerksam, organisiert Begleitung und Unterstützung durch Seelsorge, Beratung und Bildungsangebote und entwickelt ethische Orientierung für Männer.

Dabei bewegen wir uns in unterschiedlichen Milieus und Lebenswelten. Wir nehmen auf die dort vorhandenen Leitbilder von Männlichkeit Bezug und laden Männer dazu ein, sich kritisch mit solchen Leitbildern auseinanderzusetzen und eine christlich orientierte selbstbewusste Männlichkeit zu entwerfen und zu leben.

Neben der Eröffnung dazu nötiger Erfahrungsräume ist gleichzeitig eine intensive theologische Arbeit nötig. Z.B. hat bei der Vorbereitung dieses Textes die Auseinandersetzung mit dem Philipperhymnus und dem häufig daraus abgeleiteten an Männer gerichteten „Hingabeimperativ“ (das Leben geben zu sollen für andere) gezeigt, dass es eine männerfeindliche Wirkung bestimmter Auslegungstraditionen gibt. Aus diesem Grund ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Rezeption biblischer Überlieferung, dogmatischen Traditionen und ihrer kulturellen Wirksamkeit aus männlicher Perspektive notwendig.

Wir appellieren daher auch an die Vertreter theologischer Wissenschaft, diesen Diskurs zu intensivieren und in der theologischen Forschung und Lehre mehr Raum zu verschaffen.

Männer bringen ihre besonderen Lebensbezüge, Erfahrungen und Hoffnungen ein und sind Teil lebendiger Gemeinde.

Christinnen und Christen leben in der Hoffnung, dass in Zukunft soziale Ungleichheit und soziale Ausgrenzung überwunden werden. Christliche Gemeinde ist auf diese Hoffnung ausgerichtet. Paulus nennt in diesem Zusammenhang die Geschlechterdifferenz neben sozialer Ungleichheit und den Problemen privilegierter Herkunft oder Kultur: "Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid alle eins in Christus Jesus." (Galater 3,27f).

Darin liegt die Vision einer neuen Gemeinschaft, die Differenzen überbrückt, Über- und Unterordnungen auflöst und neues Miteinander möglich macht. Christliche Gemeinde vertraut auf den Heiligen Geist, der Türen öffnet und Verstehen ermöglicht. Männliche Identität wird in dieser Perspektive nicht in ein beliebiges Allerlei aufgelöst sondern gewinnt neues Profil in der Vielfalt.

Männerarbeit wirkt mit an der Erneuerung der Gemeinde und bildet Formen von Gemeinde, in denen Männer eine tragende Gemeinschaft finden. Sie trägt den Geist der Freiheit und die Hoffnung, dass Ungerechtigkeit und soziale Ausgrenzung überwunden werden, über die Grenzen der Gemeinde hinaus und beteiligt sich daran, gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen.

Wir machen dabei die Erfahrung, dass innerhalb der Ortsgemeinde aber auch an anderen Orten sich Gemeinde in der direkten Begegnung von Männern im Namen Jesu immer wieder neu konstituiert. Die Stichworte „Gemeindeguppe“, „Gemeinde auf Zeit“, „Gemeinde unterwegs“, „Gemeinde am anderen Ort“, „Vater-Kind Wochenende“ erinnern daran, dass die intensive Begegnung von Menschen untereinander einen Raum eröffnen kann für die Begegnung mit Gott. Die Vielfältigkeit und die Funktionalisierung alltäglicher Lebensbezüge erzeugen gegenwärtig geradezu eine Sehnsucht nach direkter personaler Begegnung. Daraus resultiert die Wertschätzung gemeindlicher Formen, die dieses ermöglichen. Diese Formen als Teile von Kirche und selbstbewusster Gemeinde zu sehen und zu gestalten ist eine theologische, konzeptionelle und organisatorische Aufgabe, zu deren Bewältigung die Männerarbeit Impulse und Anregungen beiträgt.

Diese Grundüberlegungen fordern zu männerspezifischen Perspektiven in kirchlichen Handlungsfeldern und in der Theologie heraus.

Im Bereich **Verkündigung und Gottesdienst** tragen wir Erfahrungen bei aus unserer gottesdienstlichen Praxis im Rahmen unserer Landestagungen, bei gemeindlichen und kreiskirchlichen Veranstaltungen wie z.B. Männersonntagen und Veranstaltungen der Vater-Kind Arbeit.

Dabei geht es darum, die Lebenswelt von Männern in unterschiedlichen Generationen in den Blick zu nehmen. Die aktive Mitgestaltung von Männern im Gottesdienst und die Durchführung von Gottesdiensten von Männern für Männer und die ganze Gemeinde sind dazu ein wichtiger Weg. Dieses wird nur gelingen, wenn der Bezug zu männerspezifischen Lebenslagen (Ehe, Vaterrolle, Familie, Berufsalltag, sozialpolitische Faktoren) deutlich wird. Denkbar sind z.B. auch Familiengottesdienste, die auf die Arbeit mit Vätern und Kindern aufbauen und von den Vätern mit gestaltet werden; Gottesdienste zum Männersonntag, diese soziale Aspekte des Männerlebens aus biblischer Perspektive beleuchten; die aufmerksame Ansprache an Väter und Männer bei

Taufe und Trauung. Die Entwicklung liturgischer Elemente, in denen sich Männer mit ihrer Lebenserfahrung und ihrem Lebensgefühl wiederentdecken können, ist eine praktisch-theologische Aufgabe, die der besonderen Aufmerksamkeit und Förderung bedarf.

In der **Seelsorge** haben wir Erfahrungen aus selbsterfahrungsorientierter pädagogischer Arbeit, aus dem Austausch mit Fachleuten aus der Seelsorge und Beratung, aus der seelsorgerlichen Praxis nebenamtlicher Vertrauenspfarrer der Männerarbeit und anderer Formen vertraulichen brüderlichen Gesprächs.

Dabei geht es um männerspezifische Zugänge, die es Männern erleichtern, Seelsorge und Beratung als für ihr Leben hilfreiche Möglichkeiten zu entdecken. Männer brauchen Orte, wo sie Verunsicherungen und Überforderungen, Ausweglosigkeiten und Ängste, Lebenswünsche und Zukunftshoffnungen ansprechen und Handlungsperspektiven entwickeln können. Dabei geht es nicht nur um spezifische Beratungssituationen, sondern auch um die seelsorgerliche Dimension von Männergruppen und vertrauliche Gespräche bei anderen Gelegenheiten.

In den Kirchenkreisen sollten Pfarrer mit einem entsprechenden Profil als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Das bewährte Modell der „Kreisvertrauenspfarrer“ sollte in diese Richtung weiterentwickelt werden. Die besonderen Möglichkeiten Ehrenamtlicher in der Seelsorge sollten dabei gesehen und systematisch weiter entwickelt werden.

Seit ihren Anfängen in der Vereinsbewegung des sozialen Protestantismus versteht sich Männerarbeit als **emanzipatorische Männerbildung**. Gegenwärtig verfügt die Männerarbeit über ein weit gefächertes Bildungsangebot. Wir tragen Erfahrungen bei aus der Gestaltung der Themenabenden in den Männergruppen der Gemeinden, aus Studienseminaren der politischen und kulturellen Bildung, aus der Schulung von Ehrenamtlichen, aus der Gestaltung fachspezifischer Fortbildungen für die Arbeit mit Vätern, aus dem Lernen in der Entwicklungszusammenarbeit in einem Projekt in Weißrussland, aus der Arbeit mit Strafgefangenen und aus der Auseinandersetzung mit Männerfragen in anderen Formen der Erwachsenenbildung.

Männerarbeit schafft Räume, in denen Bildung und Begegnung für Männer stattfinden. Dabei geht es um lebenslanges Lernen als Prozess der Partizipation am öffentlichen Leben und die Entwicklung von Einstellungen, Haltungen und Lebensformen als Ausdruck „männlicher Lebenskunst“. Männerbildung ermutigt dazu, die eigene soziale Rolle als Mann anzunehmen und zu gestalten. Dazu werden unterschiedliche Konzepte von „Mannsein“ und Männlichkeit thematisiert. Im Kern geht es um einen Verständigungsprozess darüber, wie es gelingen kann, sein Leben als Mann und Christ in dieser Zeit zu meistern.

Männerarbeit gewinnt ihr **gesellschaftspolitisches Profil** aus der Beschäftigung mit den Lebenslagen der Männer heute und aus der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen und politischen Lage aus Männerperspektive. Dafür stehen beispielhaft die Jahresthemen: „Leben in Würde für Jung und Alt“, „Männer in Bewegung“, „Männer zwischen Ökonomie, Ökologie und Technik“, „Männer und Gesundheit“.

Die Bereitschaft, gesellschaftliche und soziale Verantwortung zu übernehmen und dafür im Haushalt der eigenen Lebensenergien Raum zu schaffen, gehört zur männlichen Spiritualität. Die Erfahrungen mit dem Projekt „Nadeshda“ in Weißrussland haben die ausgezeichneten Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements gezeigt. An vielen Orten in Gemeinden und Kirchenkreisen engagieren sich Männer für gemeindliche und ökologische und soziale Aufgaben. Das gilt es weiterzuentwickeln. Es geht auch darum, diakonische Handlungsfelder vor Ort für Männer zu erschließen (Suppenküchen, Tauschbörsen) und weitere Formen zivilgesellschaftlichen sozialen

Engagements zu entwickeln. Es ist eine theologische Aufgabe sichtbar zu machen, wie Barmherzigkeit als Motivation und Gerechtigkeit als Perspektive in diesem Engagement verknüpft sind und daraus einen Beitrag zu einer zukunftsfähigen Sozialkultur zu entwickeln.

Die Arbeit mit Männern in der Kirche bietet Begleitung und gemeinsame Orientierung in „typischen“ Lebenslagen und gestaltet Glaubensgemeinschaft. Ohne Männer fehlt der Kirche ein wichtiger Bezug zur gesellschaftlichen Realität. Wo ihre Lebenserfahrung zur reflektierten Glaubenserfahrung wird, gewinnt die Theologie an Reichtum. Ihre Lebenslagen und Herausforderungen aufmerksam wahrzunehmen, verschafft der Sozialethik mehr Realismus. Die über weite Strecken männerdominierte Theologie der Vergangenheit war noch lange nicht männerspezifisch. Eine männerspezifische Perspektive macht die Theologie in einer ausdifferenzierten Gesellschaft anschlussfähiger. Sie trägt dazu bei, das Gespräch zwischen den Geschlechtern zu entspannen und zu profilieren und ist die Voraussetzung für eine zukunftsfähige Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche.

Nach Beratung der Landesvertretertagung im November 2009
und Beschluss des Landesvorstands der westfälischen Männerarbeit im Dezember 2009
veröffentlichte Fassung

Schwerte im Januar 2010

Dr. Helmut Eiteneyer, Landesvorsitzender
Dieter Rothardt, Landesmännerpfarrer